

Geleitwort

Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen findet nicht zufällig oder aus Versehen statt, sondern wird von Tätern und auch Täterinnen mit hoher krimineller Energie und ausgefeilten Strategien geplant und begangen. Meist existiert sexueller Missbrauch im Schatten weit verbreiteter Ahnungslosigkeit in den Familien wie in Einrichtungen, denn das strategische Vorgehen der Täter und Täterinnen können sich die meisten Eltern, aber auch viele pädagogische Fachkräfte, gar nicht vorstellen. Deshalb sind Aufklärung, Wissen, fundierte Analyse und Kommunikation zum Thema so wichtig.

Mit der Kampagne »Kein Raum für Missbrauch« habe ich einen großen Schritt in Richtung Kommunikation unternommen: Es geht um die Sensibilisierung der ganzen Gesellschaft, um Eltern, Fachkräfte und Einrichtungsleitungen, die sich auf den Weg machen sollen, Schutzkonzepte gegen sexuellen Missbrauch (weiter-) zu entwickeln und in der Praxis anzuwenden. Erwachsene sollen befähigt werden, über sexuellen Missbrauch zu sprechen und Kindern und Jugendlichen zu signalisieren, dass sie über sexuelle Gewalt Bescheid wissen und kompetente Ansprechpersonen für sie sein können.

»Wir möchten vermitteln, wie Missbrauch funktioniert«, formulieren die Autorinnen der vorliegenden Publikation das Ziel ihrer Arbeit. Sie leisten hiermit einen wichtigen Beitrag zur Analyse des Themas und vermitteln Fachkräften, denen Kinder und Jugendliche in Institutionen anvertraut sind, ein umfangreiches Wissen, das ihnen ein Verständnis der verschiedenen Missbrauchsdyynamiken, die des Opfers, des Täters, aber auch die der Institution, ermöglicht. Es ist das Wissen, das es erlaubt, die eigene Wahrnehmung zu schärfen.

Ich wünsche der Veröffentlichung viele Leserinnen und Leser, die dieses wertvolle Wissen zum Schutz der ihnen anvertrauten Mädchen und Jungen nutzen können.



Johannes-Wilhelm Rörig

Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Einführung

Das Thema des sexuellen Missbrauchs wird in der Öffentlichkeit immer wieder heftig diskutiert in Abhängigkeit von bekannt gewordenen Skandalen und nachfolgenden Aufdeckungs- und Verarbeitungswellen. Sexueller Missbrauch ist immer Machtmissbrauch an Kindern und Jugendlichen, die auf Schutz und Fürsorge in tragfähigen Beziehungen angewiesen sind. Derartiger Machtmissbrauch rüttelt an den Grundfesten unserer Gesellschaft und gefährdet das Vertrauen in Einrichtungen, die ein sicherer Ort sein sollten. In den letzten Jahren erreichte eine neue Welle von Bekanntmachungen von sexuellem Missbrauch im Heim, im Internat, in der Schule und in der Kirche wieder die Öffentlichkeit. Die Reaktionen sind polarisierend: von radikalen Bestrafungstendenzen bis zu Bagatellisierungen im Sinne einer völligen Aufbauschung der Vorkommnisse. Das Thema löst Betroffenheit aus und wird grundsätzlich kontrovers diskutiert. Der im Kontext von sexuellem Missbrauch zentrale Schutzmechanismus der Spaltung zeigt sich auch in den öffentlichen Reaktionen.

Nach Angaben der Forschungsgesellschaft ISTSS (International Society for Traumatic Stress Studies) kann angenommen werden, »dass 20 % der Mädchen und 5 bis 10 % der Jungen während ihrer Kindheit Erfahrungen mit ungewolltem sexuellen Kontakt und sexueller Belästigung hatten« (ISTSS 2004, S.415). Diese Annahme basiert auf einer Vielzahl von epidemiologischen Studien, in denen Erwachsene über ihre Kindheit befragt wurden. Das Ergebnis deckt sich in etwa mit einer aktuelleren großen Metaanalyse über 217 Studien zwischen 1980 und 2008, wonach die mittlere Prävalenzrate für Frauen bei 18 % und die für Männer bei 7,6 % liegt (vgl. Stoltenborgh et al. 2011). Studien zu sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Personal in Institutionen zeigen deutliche Defizite (vgl. DJI 2011, S.42 ff.). Das Ausmaß der Studien steht entgegen gesetzt zum Ausmaß des öffentlichen Aufsehens.

Angesichts der aktuellen Vorkommnisse hat die Bundesregierung im März 2010 die Einsetzung eines nationalen Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs beschlossen; außerdem noch die Einrichtung des Runden Tisches »Sexueller Kindesmissbrauch«. Ein Abschlussbericht liegt vor (Deutsches Jugendinstitut e.V. – DJI 2011). Die ehemalige Unabhängige Beauftragte Bergmann richtete u. a. eine Anlaufstelle ein, an die sich Betroffene und ihre Kontaktpersonen telefonisch oder schriftlich wenden können (www.beauftragte-missbrauch.de). »Die wissenschaftliche Auswertung der telefonischen Meldungen und Briefe von Betroffenen bestätigt, dass Mädchen und Jungen, junge Frauen und Männer häufig in Institutionen sexuell ausgebeutet werden. Die weiblichen Betroffenen hatten

in deutlich mehr als der Hälfte der Fälle sexualisierter Gewalt in der Familie (70,8 Prozent), in nahezu jedem sechsten Fall in Institutionen (17,2 Prozent), in jedem zehnten Fall im sozialen Umfeld der Familie und in einigen wenigen Fällen durch Fremdtäter erlebt. Männliche Betroffene wurden weniger häufig als Mädchen innerhalb der Familie (32,6 Prozent), jedoch häufiger in Vereinen, auf Ferienfreizeiten, in Pfarrgemeinden und anderen Institutionen sexuell ausgebeutet (56,9)« (Bange & Enders 2012, S. 21). Die Statistiken sind alarmierend. Zu bedenken ist dabei, dass sie sich auf eine spezifische Population beziehen und die Dunkelziffer unberücksichtigt bleibt. Auf der Basis von 827 Anrufen von Betroffenen und Kontaktpersonen verteilt sich nach dem Abschlussbericht das Missbrauchsgeschehen in Institutionen wie folgt: Katholische Kirche 29 %, evangelische Kirche 11 %, Kirche ohne Spezifikation 4 %, Schule 24 %, Heim 19 %, Kliniken und Praxen 7 %, Vereine 5 % (Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs 2011, S. 49).

Eine zentrale Motivation für das Schreiben des vorliegenden Buches ist die Vergrößerung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen. Dafür ist es notwendig, dass Fachleute, denen Kinder und Jugendliche anvertraut sind, sich ihrer generativen Verantwortung bewusst sind und über ein professionelles Wissen verfügen, welches die eigene Wahrnehmung erweitert. Mit Wahrnehmung ist sowohl die nach außen gerichtete Wahrnehmung als auch die Selbstwahrnehmung gemeint, denn auch Professionelle unterliegen Abwehrmechanismen. Von daher gibt es stets Differenzen zwischen den erklärten Zielen von Professionellen im Umgang mit sexuellem Missbrauch und dem tatsächlichen Verhalten. Professionelle sind immer Teil des Feldes, in dem sexueller Missbrauch erfolgt, insofern wirkt immer auch die Dynamik der Institution. Die Struktur der Institution und die Haltung der Leitung tragen entscheidend dazu bei, sexuellen Missbrauch zu ermöglichen oder zu verhindern. Um der Abwehrdynamik, insbesondere der Verleugnung nicht zu erliegen, hilft nur ein strukturiertes bedachtes Vorgehen und Unterstützung von außen.

Um die Dynamik von sexuellem Missbrauch in größeren Institutionen zu verstehen, ist es notwendig, sich zunächst mit der Dynamik in der Institution Familie zu beschäftigen. Darum lautet der Titel des Buchs »Sexueller Missbrauch in Familie und Institutionen«. In der Familie kann die Dynamik in vergrößerter Form beobachtet werden; in anderen Institutionen greifen generell dieselben Prinzipien.

Theoretische Basis des Buches ist der psychodynamisch-psychoanalytische Zugang. Da die Beziehung und Beziehungsgestaltung das Herz psychodynamischen Denkens und psychoanalytischer Theoriebildung ist, eignet sich der Zugang zum Beschreiben und Verstehen der missbrauchten Vertrauensbeziehung. Er hilft auch unbewusste Dynamiken zu verstehen, die individuell wie auch interaktionell greifen. Hier sind insbesondere die komplexen Abwehrmechanismen zu betrachten. Die bedeutsamen Zusammenhänge von Missbrauchserfahrungen in der Kindheit und Störungen in der Kindheit, Jugend und im Erwachsenenalter sind von psychodynamischen Ansätzen umfassend untersucht und beschrieben.

Anliegen/Ziele dieses Buches sind:

- Merkmale bzw. Symptome von sexuellem Missbrauch zu erkennen.
- Langfristige Folgen von sexuellem Missbrauch zu erkennen und zu verstehen. Die Folgen können sich auf ein Individuum wie auf eine Institutionskultur beziehen.
- Die Dynamik des Missbrauchs in Macht-Abhängigkeitsverhältnissen zu verstehen. Dazu gehört die interaktionelle Dynamik zwischen Opfer und Täter wie auch die des Umfeldes.
- Die Dynamik des Opfers wie die des Täters zu kennen und zu verstehen. Denn nur wenn Täterstrategien bekannt sind, können Kinder langfristig geschützt werden.
- Konkrete Interventionsschritte aufzuzeigen bei vagem Verdacht, berichtetem und beobachtetem Missbrauch.
- Präventive Maßnahmen anzulegen und mit Irrtümern aufzuräumen.
- Sensibilisierung für die schwierige rechtliche Situation. Denn die Beweislast für die Tat als auch für die Folgen der Tat liegt beim Opfer. Der Beweis ist jedoch häufig aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich.
- Nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch die Haltung von Professionellen zu verändern, damit sie aktiv Kinderschutz gewährleisten. Dieser aktive Kinderschutz erfordert Zivilcourage, manchmal auch gegen die Leitung der Institution, die nicht zu handeln erlaubt.
- Prävention, weder Schuldzuschreibung noch Exkulpation. Prävention ist letztlich nur auf einer Basis des Verstehens sinnvoll möglich.

Im vorliegenden Buch konzentrieren wir uns auf den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch überwiegend erwachsene Täter und Täterinnen. Auch Jugendliche und Kinder können sexuell übergriffig sein. Bezogen auf die Missbrauchten verwenden wir die Begriffe Opfer oder Betroffene, bezogen auf die Täter und Täterinnen benutzen wir auch die Begriffe Missbraucher und Missbraucherinnen.

Das Buch gliedert sich in drei große Kapitel. Nach einer »Einführung« wird in ►**Kap. 1** »Zum sexuellen Missbrauch allgemein« das Phänomen des sexuellen Missbrauchs von vielen Seiten beleuchtet. Wir beginnen mit »Definitionen« (1.1) des sexuellen Missbrauchs in einem Macht-Abhängigkeitsverhältnis und stellen »Psychologische Definitionen« (1.1.1) sowie »Juristische Merkmale« (1.1.2) vor. Auf die gesellschaftliche »Tabuisierung des sexuellen Missbrauchs« als Handlungs- und Sprachtabu wird im folgenden Kapitel (1.2) eingegangen. Da der psychodynamisch/psychoanalytische Zugang zum Verstehen im vorliegenden Buch zentral ist und die Psychoanalyse einen bedeutenden Beitrag zum Verstehen dieses Phänomens einschließlich der Abwehr leistet, wird der »Bedeutung des sexuellen Missbrauchs in der Psychoanalyse« (1.3) ein eigenes Kapitel gewidmet. Da es sich beim sexuellen Missbrauch immer um ein dyadisches interaktionelles Geschehen handelt, stellen wir die »Dynamik der Missbrauchsbeziehung und -situation« (1.4) an den Anfang. Wir beschreiben Missbrauchsmuster in der traumatisierenden Situation. Um besser zu verstehen, was bei einem sexuellen Übergriff mit dem

Opfer geschieht, widmen wir uns im nächsten Kapitel der »Dynamik des Opfers« (1.5). Dabei geht um Fragen »Wie reagiert das Kind psychisch auf ein sexuelles Trauma?« Oder »Wie kann es sein, dass sich das Kind nicht genau erinnert oder widersprüchliche Angaben macht und damit unglaubwürdig erscheint?« Zur Dynamik des Opfers gehören auch die »Bewältigungsmechanismen und Verarbeitungsmöglichkeiten« (1.5.1); es geht um Schutzmechanismen wie um Ressourcen. Die typischen Schutzmechanismen greifen nicht nur individuell, sondern auch in der Familie, in einem Team oder in einer Institution. Zentral sind die Mechanismen der Dissoziation, Spaltung und Verleugnung, die sich auf allen Ebenen zeigen. Da die erfahrenen Missbrauchsmuster verinnerlicht werden und zu Wiederholungen führen, wird der Mechanismus der »Internalisierung von Missbrauchsmustern und Wiederholung« (1.5.2) besonders beleuchtet. Die verinnerlichte Missbrauchsmuster wie auch die Bewältigungsmuster können heute auch neurobiologisch untermauert werden. Da die Neurobiologie zu verstehen hilft, inwiefern bestimmte Verarbeitungsmuster wie »einprogrammiert« sind, wird in »Bewältigungsmechanismen aus neurobiologischer Sicht« (1.5.3) beschrieben, was bei einem traumatischen Geschehen psychophysiologisch, neurohormonell und neuroanatomisch im Gehirn geschieht. Da die Folgen von sexuellem Missbrauch, auch vor dem Hintergrund der neurobiologischen Prozesse, gravierend sind, wird im anschließenden Kapitel »Folgen von sexuellem Missbrauch« (1.6) darauf eingegangen. Damit wird einer Bagatellisierung entgegengewirkt. Nach der Betrachtung des »Sexuellen Missbrauchs als Traumatisierung« (1.6.1) wird hinsichtlich der Folgen zwischen den »Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Störungen im Kindes- und Jugendalter« (1.6.2) und den »Spätfolgen im Erwachsenenalter« (1.6.3) unterschieden. Dabei werden häufig auftretende psychische und körperliche Merkmale bzw. Symptome, die keinem spezifischen Störungs-/Krankheitsbild im Sinne einer diagnostischen Klassifikation zugeordnet werden können, sowie spezifischen Störungs-/Krankheitsbilder beschrieben. Um das Phänomen des sexuellen Missbrauchs besser zu verstehen und Kinder und Jugendliche besser schützen zu können, ist auch eine eingehende Beschäftigung mit dem Täter notwendig. Darum wird in »Dynamik des Täters« (1.7) auf die unterschiedlichen »Motivationen« von Tätern (1.7.1) sowie Tätertypen (1.7.2) eingegangen und die »Klassischen Strategien« (1.7.3) – Grooming – werden vorgestellt. Der »Misshandlungszyklus« (1.7.4) verdeutlicht die Überwindung der Hemmschwellen und die Manipulationen des Täters. Da eine große Anzahl von Tätern selbst Opfer von Misshandlung ist, wird in »Entwicklungsgeschichte« (1.7.5) und »Psychodynamik des Täters« (1.7.6) erneut auf die internalisierten Missbrauchsmuster eingegangen, dieses Mal aus der Perspektive des Täters, d. h. des Gewordenseins. Entwicklungsgeschichtlich bedeutsame Merkmale ergänzen das Bild des Täters. In der Entwicklungsgeschichte von potenziellen Tätern spielen die Eltern meistens eine bedeutsame Rolle, z. B. wenn sie die Kinder nicht hinreichend geschützt haben. Kommt es zum Missbrauch, betreffen die Folgen von sexuellem Missbrauch auch Eltern, Professionelle sowie ganze Institutionen. Darum wird den »Folgen für das Umfeld – Familie und andere Institutionen« (1.7.7) ein besonderes Kapitel gewidmet. Mit der Hinwendung zum Umfeld weitet sich der Blick mehr in Richtung »Dynamik in der Institution« (1.8). Darin wird

die Macht des Feldes beschrieben und die zuvor beschriebenen Abwehr-/Schutzmechanismen werden auf Institutionen übertragen. Um sexuellem Missbrauch strukturell entgegenzuwirken, existieren Richtlinien bzw. sind viele Institutionen im Prozess der Entwicklung von Leitlinien. Soweit sie bekannt sind, werden sie in »Richtlinien und gesetzliche Grundlagen zum sexuellen Missbrauch in Institutionen« (1.9) vorgestellt, dabei geht es insbesondere um Richtlinien von öffentlichen Jugendhilfeeinrichtungen, der Kirche und Schule. »Interventionen bei sexuellem Missbrauch in Institutionen« (1.10) schließen das ►**Kap. 1** ab. Dabei wird nach Interventionen »Bei vagem Verdacht« (1.10.1), »Bei Aussagen eines Opfers« (1.10.2), »Bei beobachtetem sexuellem Missbrauch« (1.10.3), »Durch die Leitung« (1.9.4) und »Umgang mit Öffentlichkeit« (1.10.5) differenziert.

In ►**Kap. 2** »Sexueller Missbrauch in Institutionen anhand von Beispielen aus der Praxis« werden die vorherigen eher theoretischen Ausführungen an Fallbeispielen aus eigener Praxis verdeutlicht. Insgesamt werden neun Fallbeispiele vorgestellt und interpretiert. Aspekte der Interpretation wurden in ►**Kap. 1** beschrieben. Interventionsschritte werden – soweit erfolgt – analysiert und/oder unter Umständen empfohlen. Wir beginnen mit der kleinsten Einheit: der Institution Familie. Dies ist sinnvoll, weil sexueller Missbrauch häufig in Familien geschieht, durch Eltern, Pflegeeltern, weitere Verwandte, Bekannte der Eltern oder Geschwister. Auch lässt sich die typische Missbrauchsdyamik mit allen Abwehrmechanismen sehr gut an der Institution Familie aufzeigen. Häufig werden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Institutionen, denen Kinder und Jugendliche anvertraut werden, wie Kindergarten oder Schule, mit Verhaltensauffälligkeiten oder Veränderungen ihrer Schutzbefohlenen konfrontiert. Sie sollten sehr sensibel sein und sollten die Verdachtsmomente bei sexuellem Missbrauch auch in der Familie gut kennen, um intervenieren zu können.

Zwei der ausgewählten Fallbeispiele beziehen sich auf das Feld Familie (2.2 und 2.3), zwei Fallbeispiele finden in der Institution Heim statt (2.1 und 2.5). Des Weiteren werden die Institutionen Kindergarten (2.4), Schule (2.6), Kirche (2.7) und Behinderteneinrichtung (2.8) betrachtet. Während es sich bei den ersten acht Fallbeispielen um Opfer handelt, geht es im letzten Fallbeispiel (2.9) um einen Täter und damit speziell um die Täterdyamik. Die ausgewählten Einrichtungen stehen am häufigsten im Fokus der Öffentlichkeit. Die Fallbeispiele sind bis auf eines in ►**Kap. 2.1** anonymisiert.

In ►**Kap. 3** »Präventionen« werden konkrete präventive Maßnahmen vorgestellt. Dazu gehört die »Auswahl und Einstellung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen« (3.1) und die Entwicklung und Vorstellung vom »Leitlinienkatalog der Institutionen« (3.2). Auch die »Strukturen der Institution« (3.3) kann je nach Klarheit oder fehlender Klarheit täterfreundlich oder täterfeindlich sein. Eine gelungene »Vernetzung von Institutionen am Beispiel der Clearingstelle Münster« (3.4) wird als Beispiel vorgestellt. Eine entscheidende präventive Maßnahme sind kontinuierliche »Fortbildungen« (3.5) von Mitarbeitern und Leitungspersonen, damit sie für das Thema des sexuellen Missbrauchs sensibilisiert sind und lernen, selbst eigene Abwehrstrategien zu erkennen. Zur »Stärkung der Kinder und Jugendlichen« (3.6) sollten spezielle Präventionsprogramme wie »Präventionsprogramme in Kindergärten und Schulen« (3.7) in Institutionen

regelmäßig durchgeführt werden. Auch die »Aufklärung als Prävention für Eltern« (3.8) kann wesentlich dazu beitragen, sexuellen Missbrauch zu verhindern. Eine der besten Präventionen ist die »Therapie als Prävention für jugendliche Täter« (3.9), wenn sich das Missbrauchsmuster noch nicht so verfestigt hat. Spezielle »Angebote für Pädophile« (3.10) in therapeutischen Einrichtungen können auch helfen, sexuellen Missbrauch zu verhindern. Auch die »Medien« (3.11) haben in diesem Kontext eine große Chance und Verantwortung. In »Schlussbemerkung« betonen wir noch einmal unser Anliegen für das Schreiben dieses Buches

Zum Sprachgebrauch: Bei den Betroffenen und den Tätern wie auch bei den Professionellen handelt es sich um beide Geschlechter. Wir haben uns bemüht dem zu entsprechen, jedoch nicht konsequent durchgehalten. Zugunsten der besseren Lesbarkeit haben wir uns häufig für die männliche Form entschieden, in der Regel sind aber beide Geschlechter gemeint und angesprochen.